

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 47

Artikel: Hei goh, nit eilei loh!

Autor: Reinhart, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern ...

9. Dezember

hei goh, nit elei loh!

Von Josef Reinhart.

Am Chilchhof chummig spot verby,
Und blybe stoh
Und dänke no,
Wär alls scho mueß da unde sy!
Es isch nid wyt:
E wyße Stei, wo's Müetti lyt.
Und all mol mueß ig lyde dra,
As ig em nüt meh säge cha;
Ha's elei gloh,
Bi nit heicho! —

Jetz cha-n-i warte, wie-n-i will,
Und lose lang, 's blybt totesfill.
Do fohts im Chilchturn afo schloh,
Es isch, i heig ne Stimm vernoh:
„Heigoh,
Nit elei loh!
Gling glang!
Dank dra dys Läbe lang!
Dank dra, alli Tag und alli Stund,
As kei Tote meh umme chunnt!“

Wie der Dursli ne Ma worde=n=isch.

Aus „Schichtli ab em Land“ von Josef Reinhart.

(Schluß.)

Jetz wo der Dursli eso am Gartehag stöht und 's em
no eifter im Ohr inne tönt het:

„Und stirbe=n=i vor Thummer,
So leit me mi is Grab!“

Jetz het er gspürt, wie=n-em 's Augewasser chunnt
cho d' Bache=n=ab z' laufe. Und es Heiweh het er übercho
no däm Meitsli, es weiß 's e lei Mönch.

Am Gartehag no isch er dicke und wo=n=er ghört het
's Anneli gägem Chuchifänster fürre cho, isch er hindere Hag
abe ghuret, aß's en nit hätt fölle g'wahre.

Dört hinderem Gartehag unde isch 's Gländ acho,
briegget het er, wie nes chlys Chind; es het em fascht 's Härz
abdrückt; er het dänkt, wie=n=er Eine syg, 's Gspöt und der
Hansjoggeli vo alnne Lüte. Und z' lebt am Änd isch er
ob sym trunknen Gländ ygshlofe.

Wo=n=er wieder erwachet, het er gmeint, er syg deheim
und d'Muetter tüei riüfe.

Aber jetz het er erst e Stimm ghört vomene Manne=
volch, wo am Fänsterli g'chlopset und em Anneli g'rüeft het.

Der Dursli het g'lusteret, as wie ne Chatz; aber lang
het er nüt ghört, weder dä vor em Fänsterli müeile: „Anneli,
hesch ghört! Anneli, so los doch au, tue mer uf!“

Ufemol aber goht das Fänsterli uf, und der Dursli isch
sälber zäme gfahre, wie wenns ihn agieng.

„Und jetz säg i der, loh mi rüehig und mach aß der
Finke chlopsisch, und das uf der Stell, süssch weiß ig denn
Eine, wo nit büß, büß macht, aber „wau, wau!“ Gang
du is Lüzärnerbiet hne, aber gäll du schiniersch di!“

Und zuegsloge=n=isch das Fänsterli. Der Dursli het gseh,
wie der Draguner-Färdi umme Hüsegge=n=umme diche=n=isch,
as wie wenn er gsthohle hätt.

Im Bueb hinderm Gartehag ischs gsi, er möcht grad
use juzge; aber nei, dä isch gäge heizue und wo=n=er dur
d' Stube=n=isch und d' Muetter g'rüeft het usem Stübli, ob
öpper do syg, het er Vscheid gäh:

„So Muetter, i bi do, schloset de wohl!“ und isch is
Chämmerli hindere.

So het er scho lang nümme gseit: „So Muetter, schloset wohl,“
„jetz stirbt er doch gwüß,“ hets Gattung binem sälber dänkt.

„Schloset wohl, Muetter!“ — „Er isch doch nonit ganz
denide!“ —

Am Mändig am Morge=n=isch 's Gattung uffahre, was
ächt scho los syg im Hüttli umme, 's het isch Angst gha,
es syg öppe der Weibel, wo ne well cho usschrybe, wo 's
so früeh scho öpper ghört het im Büüig umme schächte.